

Neudruck von Hermann Hesse "Lulu"  
**Verzaubernde Verschwisterung von  
Liebes-, Spuk- und Ortsgeschichte**

"Die schöne alte Stadt Kirchheim war soeben von einem kurzen sommerlichen Regen abgewaschen worden. Die roten Dächer, die Wetterfahnen und Gartenzäune, die Gebüsche und die Kastanienbäume auf den Wällen glänzten freudig neu und stattlich, und der steinerne Konrad Widerhold mit seiner steinernen Eehälfte freute sich still beglänzt seines noch rüstigen Alters."

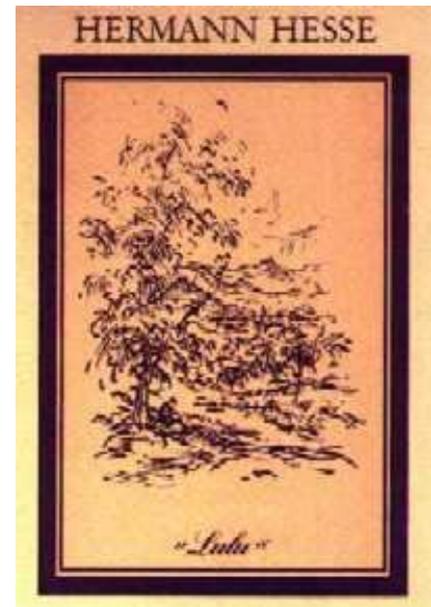
So beginnt die vom Schöllkopf Verlag neu nachgedruckte Erzählung von Hermann Hesse: "Lulu - Ein Jugenderlebnis, dem Gedächtnis E.T.A.

Hoffmanns gewidmet", eine Novelle, die die Liebe des damals noch jungen Dichters zu dem Serviermädchen Lulu in der "Krone" zu Kirchheim als Hintergrund hat, jedoch im Geist E.T.A. Hoffmanns literarisch umgeformt wird gleich einem Code, in dem Hesse innerlich distanzierend seine starken Gefühle verschlüsseln konnte. Der Nachdruck wurde erweitert durch Hermann Hesses Kirchheimer Skizze "Kastanienbäume" (1904) und durch das Nachwort von Rainer Laskowski über den "petit cénacle".

Aus einer Liebesgeschichte wird im Geist der Spätromantik eine geheimnisvolle Spukgeschichte, in der es märchenhaft um die Rettung eines gefährdeten Idealreiches geht, um Träume, Verzauberung und natürlich um eine schöne Prinzessin. Doch bei allen mystischen Verrätselungen bleiben der deutliche Bezug zu Kirchheim genauso wie die unerwiderte Liebe Hesses zu Lulu als zentrale Themen erhalten. Plätze, Orte, Straßen in und um Kirchheim sind teilweise klar identifizierbar, von daher wird in dieser Erzählung eine genau hundert Jahre zurückliegende Vergangenheit literarisch zu neuem Leben erweckt und zwar so, dass auch heutige Leser sich dem Zauberbann nicht entziehen können. Es kommt für Kirchheimer zu der seltenen Verschwisterung von Liebesgeschichte, Spukgeschichte und Ortsgeschichte und dies noch getaucht in die Sprache eines der größten Dichter unseres Jahrhunderts.

Bleiben wir zunächst bei den Fakten, wie sie sich nach den Forschungen von Museumsleiter Rainer Laskowski darstellen. Die Kenntnisse der damaligen Umstände erleichtern stark das Verständnis der zum Teil doch recht verwirrenden Lulu-Erzählung. Ende Juli 1899 beendet Hermann Hesse seine Tätigkeit in der Tübinger Buchhandlung Heckenhauer. Er ist gesundheitlich angeschlagen und plant eine "Wald- und Faulenzkur". Er reist zunächst in seine Heimatstadt Calw, überlegt sich dann, von seinen Tübinger Freunden Abschied zu nehmen, da er in Basel arbeiten möchte. Zu diesem Freundeskreis, dem sogenannten "petit cénacle", gehören im August 1899 rund fünf Freunde, von denen drei in Kirchheim geboren sind, zwei zusätzlich beruflich in der Teckstadt arbeiten und einer aus Wendlingen stammt. Das Abschiedstreffen in Kirchheim ist also nur hier sinnvoll und möglich.

Am Sonntag, dem 15. August 1899, kommt Hesse mit Koffer und Geigenkasten auf dem Kirchheimer Bahnhof an. Noch am gleichen Tag sieht er Julie Hellmann (Lulu), die Nichte des Kronenwirts, in die er sich sofort verliebt. Wegen Lulu dauert der auf



zwei Tage angesetzte Aufenthalt in Kirchheim zehn Tage. Bis Dezember 1899 schreibt Hesse ihr aus Basel glühende Liebesbriefe, die jedoch unbeantwortet bleiben.

Gehen wir nun gemeinsam hinein in die zauberhafte Erzählung: "Unter den Kastanien des Walls, auf der dritten Ruhebänk, rechts von der Post, saß neben seinem Freunde Ludwig Ugel der durchreisende Schönggeist Hermann Lauscher und erging sich in heiteren und anmutigen Gesprächen." Die Codierung beginnt schon bei den Namen: Ludwig Ugel steht für Ludwig Finckh, Autor des letzten Jahres nachgedruckten Büchleins "Verzauberung", die die gleiche Begebenheit aus seiner Perspektive erzählt, und Hermann Lauscher verkörpert niemand anderen als Hermann Hesse. Beide warten auf den angehenden Juristen Karl Hamelt. Auf dem Weg von Wendlingen nach Kirchheim ist er hinter der Schlotterbeck'schen Scheuer eingeknickt, wo ihn seine zwei Freunde unruhig schlafend finden.

Nur dem Leser wird der Traum erzählt: Der Quelle Lask wurde ihr Talisman von der Hexe Zischelgift gestohlen, worauf das Wasser versiegt, der Liliengarten stirbt und in der Folge "der helle Stern des Hauses Ask" sich trübt. Die Askenstadt verstummt, die letzte Saite der Harfe Silberlied ist gebrochen. Einsam sitzt König Ohneleid in seinem Thronsaal und in die Stille hinein ist nur das leise Weinen der Prinzessin Lilia zu hören. Als Dichter, Philosoph und Hofnarr bleibt dem König nur Haderbart. Am Ende des Traumes bricht "die ganze Wölbung des Opalschlusses".

Die drei Freunde gehen nun am Bahnhof vorbei, über die Bachbrücke, auf dem Wall ins Gasthaus "Krone", der "Herberge des durchreisenden Dichters". Dort treffen sie auf Pfarrvikar Wilhelm Wingolf, der stolz den ersten Vers seines Lebens zitiert: "Vollkommenheit, Man sieht dich selten, aber heut!" Genau hier geschieht die erste Begegnung mit Lulu, die die drei Freunde, ob der weiblichen Schönheit sprachlos vor Entzücken, bedient.

Am nächsten Morgen versammelt sich der ganze Kreis im Herbergszimmer von Lauscher, um dessen neuestes Gedicht anzuhören. Er liest: "An die Prinzessin Lilia..." Karl Hamelt, der Täumer hinter der Scheuer, ist wie elektrisiert, fassungslos hört er die Parallelen zu seinem Traum. Auch Lauscher ist die Entstehungsgeschichte seines Textes ein Rätsel: "Ich saß und dachte nichts und glaubte nur, nach meiner Gewohnheit, aus Langeweile Figuren und Zierbuchstaben auf das Blatt zu kritzeln, und als ich aufhörte, stand das Lied auf dem Papier." Das Blatt wandert im Kreis und plötzlich verwandeln sich die Buchstaben zu einem Bild, zu einem Kopf, zu einem Mädchenangesicht, das "die schöne fremde Lulu" darstellt.

Der gebildete Philosoph Drehdichum gesellt sich zur Runde und erkennt den Text als "askisch", es sei ein "seltener Fund". Diese Aussage erhöht die Verwirrung des "petit cénacle". Später allein mit Lulu im Wirtszimmer stellt ihr Drehdichum verschiedene Fragen zum König Ohneleid, die sie alle durch Nicken beantwortet wie in Trance, denn stets "wusste sie nicht warum". Am Ende "musste die schöne Lulu weinen, sie wusste nicht warum".

Eine interessante Diskussion hat Hesse in seine Erzählung eingeschoben, die Frage nämlich, aus welcher Quelle ein Dichter seine Inspiration, seine Kunst schöpfen solle, seine Antwort: zurück zu den Quellen der Jugend: "Man sieht zu spät, dass man den bessern Teil seiner selbst und seiner Kunst in den verspotteten

unbewussten Regungen der früheren Jugend zurückgelassen hat... Ich muss wieder aus dem Vollen schöpfen lernen, an die Quellen zurückgehen."

In diesem romantischen Ansatz unterstützt ihn der Philosoph: "Auch scheinen mir die höchsten, ewigsten Worte der grossen Dichter wie das Lallen eines Träumenden zu sein, der, ohne es zu wissen, von den flüchtig erblickten Höhen einer jenseitigen Welt mit schweren Lippen murmelt."

In einem späteren Gespräch zeigt der Philosoph sein tiefes Wissen um die geheimen Vorgänge und sogar einen Lösungsansatz: "... nur selten, sage ich, erscheint die Prinzessin sichtbar in menschlicher Gestalt und wartet unbewusst auf den Augenblick der Erlösung." Es gehe, "die tiefe Kluft zwischen Güte und Schönheit zu überbrücken... Beide, Güte sowie Schönheit, sind nicht Prinzipien, sondern Töchter des Prinzips der Wahrheit... Das Überbrücken dieses Abgrundes aber und die Erlösung der Prinzessin Lilia bedeutet ein und dasselbe. Sie ist die blaue Blume, deren Anblick der Seele die Schwere und deren Duft dem Geist die spröde Härte nimmt; sie ist das Kind, das Königreiche verteilt, die Blüte der vereinten Sehnsucht aller großen Seelen."

Langsam spürt der Leser die Verbindung Lulus zu diesem Märchenreich, langsam ahnen es auch die Freunde des "petit cénacle", langsam offenbart sich Lulu, ohne es selbst zu erfassen. Auf der Limburg tragen sie sich gegenseitig Gedichte vor, am Ende singt Lulu: "Mein Vater hat viele Schlösser Und Städte weit und breit, Mein Vater ist der König, Der König Ohneleid."

Inhaltlich geht die Erzählung vom Zauberreich wieder zurück in die recht irdische Liebesgeschichte. Lulu wird umworben. Der Jurist Erich Tänzer versucht es unter vier Augen mit einer Liebeserklärung, Hermann Lauscher sublimer mit einem Liebesbrief und der Referendar Ripplein auf der Straße mit einem Gitarrenständchen. Keinem schenkt sie ihr Herz, sie zieht sich in ihr Zimmer zurück und betrachtet nüchtern ihre Realität: "Es erschien ihr traurig und lächerlich, wie sie immerfort von Schönheit, Jugend und Rosen redeten, farbige Theaterwände von Worten um sich her aufbauten, indes die ganze herbe Wahrheit des Lebens fremd an ihnen vorüberlief." Auch Lauscher kehrt in seinem Zimmer in die Realität zurück: "Er fühlte wohl, dass die schöne Lulu ihn nicht liebe und im Grunde lächerlich fände." So beschließt Lauscher, am nächsten Tage abzureisen.

Ein großes Abschiedsfest wird vorbereitet, Rosen gepflückt, Girlanden und Bänder gekauft. Lulu koordiniert alles, heimlich unterstützt von Drehdichum. Es wird ein rauschendes Fest. Gedichte und Lieder werden vorgetragen, nun singt Lulu: "Ein König lag in Banden Und tief in Dunkelheit - Nun ist er auferstanden Und heißet Ohneleid." Langsam nähert sich der Zeiger Mitternacht, der Philosoph erhebt seine Stimme: "Wir sehen alle, dass das Reich des Königs Ohneleid von neuem beginnt. Auch ich muss heute von euch Abschied nehmen, doch nicht ohne Hoffnung auf Wiedersehen; denn mein König, zu dem ich zurückkehre, ist ein Freund der Jugend und der Dichter." Dann zeigt er auf einen gestickten Vorhang, der einen Teil des Zimmers verhängt. Dieser wird plötzlich von innen erleuchtet, zahllose silberne Lilien ranken hervor, "umrahmt von einer in Marmor gefassten starken Quelle". Schlag Mitternacht rollt der glänzende Vorhang sich empor und legt eine weite Bühne frei, auf der plötzlich der Philosoph, umgeben von Quelle und Liliengarten, als der Geist Haderbart steht, im Hintergrund steigt das Opalschloss auf.

Dann "senkte eine festliche Treppe sich von der Bühne herab. Im dunklen Zimmer erhob sich hoch und schlank die schöne Lulu, schritt über die hinter ihr wieder zurückweichende Treppe hinan und stellte sich in unsäglichlicher Schönheit als Prinzessin dar." Sie nimmt die Harfe, schlägt die Saite. "Noch ein voller, reiner Griff in die tönenden Zaubersaiten - da rauschte mit kurzem Aufschlag der Vorhang nieder."

Der Zauber ist vorbei, "der Vorhang zu und alle Fragen offen" (Brecht). "Niemand fand mehr eine Spur von Lulu und dem Philosophen... Da Lauscher sich sogleich ins Ausland begab, kann er über den ferneren Verlauf der Dinge in Kirchheim keinerlei Mitteilung machen. Denn er selbst hat die vorstehende Geschichte der Wahrheit gemäß aufgeschrieben." Eine zauberhafte Erzählung, zauberhaft vom Inhalt, zauberhaft aber auch für den heutigen Leser. Es bleiben Fragen, viele Fragen: was war nun die Erlösung, wofür steht das Askenreich, wie ist die Einheit von Lulu und Lilia zu sehen, Persönlichkeitsspaltung? Selbst nach mehrfachem Lesen drängt es einen aber nicht, mit dem Interpretationsskalpell die Erzählung zu sezieren. In der Erzählung selbst warnt uns Lauscher vor dem "verdammten Bewusstsein": "Alles muss durch den Kopf gehen, alles will man begreifen und messen können." Tauchen wir ein in das Zauberreich, das vor genau hundert Jahren in Kirchheim möglich war, fließen wir mit in dem Strom der Verzauberung von der Romantik über Hesse bis heute, es wird uns gut tun!

Wer nähere Informationen zu Lulu - Julie Hellmann mit richtigem Namen - haben möchte, sei an das sehr informative und schön gestaltete Buch von Martin Pfeifer "Julie Hellmann" verwiesen.

Rund fünfzig Jahre nach Hesse schrieb Ludwig Finckh die Novelle "Verzauberung". Sie erschien vor einem Jahr als Nachdruck im Schöllkopf Verlag.

Die Erzählung "Lulu - Ein Jugenderlebnis, dem Gedächtnis E.T.A. Hoffmanns gewidmet" mit Federzeichnungen des Kirchheimer Kunstmalers Konrad Raum ist erhältlich direkt beim Verlagssitz, der Kirchheimer Buchhandlung Schöllkopf, Alleenstraße 3, und im Buchhandel.

(Rezension von Klaus Schenck, (c) 2000 Klaus Schenck)